

Thomas Nagel, *Geist und Kosmos. Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist* (Berlin: 2013).

Wer als Christ in Gesprächen mit Mitschülern, Kommilitonen oder Arbeitskollegen zu erkennen gibt, dass er „noch“ an einen Schöpfer glaubt, dem er die Erschaffung von Himmel und Erde zuschreibt und auch seine eigene Existenz verdankt, sieht sich nicht selten mit einer ganz bestimmten Behauptung konfrontiert: Die Annahme, dass sich alles Leben der Evolution verdanke, sei ein Faktum, sei wissenschaftlich bewiesen, während der Glaube an einen Schöpfer eben Glaube und unbewiesen sei.

Der Aussage, dass Nachprüfbarkeit konstitutiv ist für Wissenschaft, ist dabei ohne Frage zuzustimmen. Unstrittig ist auch, dass Glaube wissenschaftlicher Beweise nicht bedarf. Der Irrtum liegt aber darin, zu glauben, wir hätten es bei der Auseinandersetzung zwischen Kreationisten und Anhängern der Evolutionstheorie mit einer Auseinandersetzung zwischen Religion bzw. Metaphysik auf der einen und Wissenschaft auf der anderen Seite zu tun. Die Auseinandersetzung ist vielmehr eine zwischen zwei Theorien, die beide von außerweltlichen Voraussetzungen ausgehen. Was für den einen der Gott der Genesis ist, sind für den anderen die Götter Zeit, Zufall, Mutation und Selektion.

Für einen Christen sind solche Einsichten sicher nicht neu. Für Furore sorgte jedoch vor einiger Zeit ein bekannter agnostischer Philosoph aus den USA mit seinem Buch *Geist und Kosmos*, das inzwischen ins Deutsche übersetzt ist und bei Suhrkamp veröffentlicht wurde. Mit dem ganzen Gewicht seines über viele Jahrzehnte erarbeiteten philosophischen Renommees trifft Thomas Nagel darin Aussagen zu oben skizzierter Kontroverse, die aufmerken lassen.

„Selbst wenn man sich nicht zu der Alternative hingezogen fühlt, die eine Erklärung durch das Handeln eines Schöpfers vorsieht, sollten die Probleme, die diese Bilderstürmer [Vertreter des Intelligent Design; Anm. v. mir] für den orthodoxen wissenschaftlichen Konsens aufwerfen, ernst genommen werden. Den Spott, mit dem man ihnen gewöhnlich begegnet, verdienen sie nicht. Er ist offenkundig unfair“ (S. 22 f.).

„... ich finde diese Auffassung [des reduktiven Materialismus; Anm. v. mir] von vornherein unglaublich – ein heroischer Triumph ideologischer Theorie über den gesunden Menschenverstand. Die empirische Beweislage kann so interpretiert werden, dass sie verschiedenen umfassenden Theorien entgegenkommt ... Ich würde darauf wetten wollen, dass der gegenwärtige Konsens, was zu denken richtig ist, in einer oder zwei Generationen lachhaft wirken wird ...“ (S. 182 f.).

Im Hauptteil seines aufgrund des philosophischen und zuweilen recht eigenwilligen Sprachgebrauchs nicht nur für den Laien sehr anspruchsvollen Buches führt er aus, was seine Zweifel an der neodarwinistischen, d. h. rein materialistischen Konzeption von Natur genährt hat und wieso er die Auffassung für eine „reduktionistische“ Herangehensweise und einen Allgemeinplatz hält. Die „Motoren“, die nach Auffassung der Evolutionstheorie alles voranbringen, sind ja bekanntlich Mutation und Selektion. Durchsetzen kann sich, wer aufgrund einer zufälligen Veränderung die größere „Fitness“ im Überlebenskampf aufweist. Während schon auf der Ebene einfacher physiologischer Vorgänge schwer vorstellbar ist, wie dieser Mechanismus greift, etwa ein halbfertiges Organ sich durchsetzt, meldet Nagel Bedenken an, wenn es darum geht, die Entstehung von komplexen mentalen Vorgängen zu erklären, die für uns Menschen kennzeichnend sind. Die Entstehung von „Geist“ – Nagel unter-

scheidet „Bewusstsein“, „Kognition“ und „Werte“ – ist auf diese Weise laut Nagel nicht zu erklären.¹

Diese Erklärungslücke wird ja gemeinhin von Vertretern der Evolutionstheorie mit Begriffen wie „Emergenz“ und „emergenter Sprung“ kaschiert. Dass Nagel solchen Ausflüchten nicht auf den Leim geht, sie vielmehr aufdeckt, ist sehr verdienstvoll. Er findet mutige Worte, und so blieben Spott und Häme seiner atheistischen Kollegen auch nicht aus.²

Nagel tritt am Schluss seines Buches für einen dritten Weg (zwischen „kausalem“ und „intentionalem“ Weg, d. h. zwischen Evolutionstheorie und Theismus) ein. Diesen Weg nennt er den „teleologischen“. Der Geist ist seiner Auffassung nach von Anfang an als Möglichkeit, als „Disposition“, im Kosmos vorhanden. Die komplexen mentalen Zustände wohnten seiner Ansicht nach also bereits dem Universum inne, lange bevor es Leben gab.

Es ist schade, dass Nagel am Ende über diesen (reichlich nebulösen) Vorschlag und die Rede von einer „kosmischen Prädisposition“ (S. 176) nicht hinauskommt. Beim Versuch, „Materie“ aufzuwerten um „Geist“ – Nagel gibt sich unverhohlen als Monist zu erkennen, was natürlich den Widerspruch des gläubigen Lesers provoziert –, misst er ihr Eigenschaften bei, die der gläubige Leser ohne weiteres Gott als Planer des Universums zuspricht.

¹ Nagel vertritt einen Wertebegriff, wie ihn die Schule des Realismus fordert, der sich Nagel zugehörig fühlt. Nach dieser Auffassung wissen Menschen, was *an sich* gut ist, und nicht nur, was subjektiv ihrem Überleben förderlich ist, d. h. der eigenen „Fitness“ dient.

² Vgl. Andrew Ferguson, „The Heretic. Who is Thomas Nagel and why are so many of his fellow academics condemning him?“ *The Weekly Standard* 27/2013, http://www.weeklystandard.com/articles/heretic_707692.html (28.06.2014).

Wer sich als Christ in das Thema einarbeiten möchte, ist sicher bei John Lennox besser aufgehoben.³ Auf wissenschaftstheoretischem Niveau und dennoch allgemeinverständlich macht er den Leser ebenfalls vertraut mit Fragen, inwiefern Schöpfungsglaube und Evolutionstheorie beide von außerweltlichen Voraussetzungen ausgehen oder wie aus dem methodischen ein ontologischer Reduktionismus werden konnte. Unverblümt bekennt er sich dabei aber zu dem Verursacher, dem lebendigen, allmächtigen Gott, der sich in Jesus Christus in noch viel größerem und intimerem Maß als in der Schöpfung offenbart hat.

Wieso also der Hinweis auf Nagel, zumal in einer christlichen Zeitschrift? Einer Schützenhilfe durch Philosophen bedarf Gottes Wort natürlich nicht; es beglaubigt sich durch sich selbst, durch seine den Sünder überführende moralische Kraft. Aber die Lektüre von Nagel lohnt, weil er darauf hinweist, dass mit der Evolutionstheorie etwas als Wissenschaft daherkommt, was im Grunde selber Metaphysik ist, nur eine, die sakrosankt ist und sich der Religionskritik verweigert.⁴ Wer sich gegen den Diskurs zwischen verschiedenen Paradigmen so vehement wehrt wie viele Menschen heute, der offenbart sich in Wirklichkeit als wissenschaftsfeindlich und als der Aufklärung nicht gewachsen. „Kreationismus gleich Schein-Wissenschaft, Evolutionstheorie gleich Wissenschaft“ – diese Formel ist längst als Glaubensbekenntnis entlarvt worden, als ein unreflektiertes Paradigma, mit dem sich die meisten Menschen die Frage nach Gott vom Halse halten. In seinem Buch *Das letzte Wort* gibt Nagel denn auch zu, dass er darauf achten müsse, sich bei seiner wissenschaftlichen Tä-

³ Vgl. z. B. John Lennox, *Hat die Wissenschaft Gott begraben? Eine kritische Analyse moderner Denkvoraussetzungen* (Wuppertal: ⁶2006) oder John Lennox, *Sieben Tage, das Universum und Gott. Was Wissenschaft und Bibel über den Ursprung der Welt sagen* (Witten: 2014).

⁴ Geschieht die Lektüre solcher philosophischen Bücher übrigens in kritisch-apologetischer Weise, wird dies durchaus nicht, wie oft behauptet, durch Kolosser 2,8 in Frage gestellt. Im Gegenteil: 1. Petrus 3,15 betrachtet Apologetik als eine vornehme Christenpflicht!

tigkeit nicht von atheistischen Vorurteilen leiten zu lassen. Gegen Ende dieses Buches beschreibt er seine „Angst vor der Religion“: „Dabei rede ich aus Erfahrung, denn ich selbst bin dieser Angst in hohem Maße ausgesetzt: Ich will, dass der Atheismus wahr ist, und es bereitet mir Unbehagen, dass einige der intelligentesten und am besten unterrichteten Menschen, die ich kenne, im religiösen Sinne gläubig sind. Es ist nicht nur so, dass ich nicht an Gott glaube und natürlich hoffe, mit meiner Ansicht Recht zu behalten, sondern eigentlich geht es um meine Hoffnung, es möge keinen Gott geben! Ich will, dass es keinen Gott gibt; ich will nicht, dass das Universum so beschaffen ist.“⁵

Nagel ist zumindest ehrlich. Der gläubige Leser sollte für ihn beten, insbesondere dafür, dass er angesichts seines bereits gesegneten Alters – er ist Jahrgang 1937 – noch zum rettenden Glauben durchdringt.

Marcel Haldenwang

⁵ Vgl. Thomas Nagel, *Das letzte Wort* (Stuttgart: 1999), S. 191; den Hinweis auf diese Fundstelle verdanke ich einem väterlichen Freund.